

Deutsche Zeitung für São Paulo

Sr. Pastor Theodor Kölle
RIO CLARO

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementpreis: Pro Jahr 20\$000 für das Inland, 30\$000 für das Ausland.
Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reis. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

S. PAULO — Geschäftsstelle: Rua Libero Edaré 64 64 A — Caixa do Correio Y
Telegraph-Adresse: Zeitung-Sanpaulo — Telephone Nr. 4575
RIO DE JANEIRO — Geschäftsstelle: Rua Alfandega 90 — Caixa Correo 302
Telephon: Norte 2112.

Gesetzt mit Setzmaschinen «Typograph»

Generalvertretung für Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserott, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3 a

Druck auf einer Duplex Rotations-Maschine

N. 254 XVIII. Jahrg.

Dienstag, den 13. Oktober 1914

XVIII. Jahrg, N. 254

Die Wahrheit erringt Sieg.

Von J. O'Donnell Bennett, Korrespondent der „Chicago Tribune“, Hotel Kaiserhof, Aachen, Deutschland, 2. Sept.
„Die heilige Wahrheit! Nie vorher habe ich sie mit stärkerer Ueberzeugung nachschreiben, als ich es jetzt zu tun beabsichtige. Nie vorher stand es mir mit gleicher Klarheit vor Augen, da ich etwas zu sagen habe, was allgemein bekannt werden, wie jedermann wissen muß. Ich nehme heute Teil an der Zusammenstellung einer Denkschrift über die sogenannten „deutschen Grausamkeiten“.“

Die heilige Wahrheit

Diese Denkschrift ist, wie wir, die sie unterzeichneten hoffen, drahtlos über Afrika, das Weltmeer und den fernsten Osten nach Amerika unterwegs. Einen anderen Weg, auf dem sie sicher ihr Ziel erreichen könnte, gibt es nicht. Deutschlands direkte Kabelverbindung mit den Vereinigten Staaten ist unterbrochen. Wir haben nicht die Denkschrift auch von Holland über London, zuweilen aber ernstlich darüber, daß der britische Zensur sie passieren lassen wird.

Wenn in den von pariser in Schrecken ergriffenen London noch ein Schatten des vielgerühmten englischen „Gerechtigkeitsgefühls“ vorhanden ist, wird der Zensur gegen die Weiterbeförderung unseres Berichtes nichts einzuwenden haben. Die über Afrika führende Linie der Marconi-Gesellschaft ist ihrer Sache gleichfalls nicht sicher; aber aus anderen Gründen. Indem wir uns der Marconi-Gesellschaft anvertrauen, rechnen wir mit Ebbe und Flut der geheimnisvollen, unberechenbaren Luftströmungen. Wenn wir uns aber ausschließlich der englischen militärischen Zensur anvertrauen, sind wir mit unserer Denkschrift auf Ginea und Ungnade einem Rassenhaß ergeben, der zuzusetzen an Walvinsin grenzt.

Das Lügengewebe

Aber der Postbeförderung von Holland nach Amerika glauben wir uns doch anvertrauen zu können. Heiligste Wahrheiten sind es, die wir in ihren Einzelheiten der Welt zu verkünden haben. Die Denkschrift war eine einfache Erklärung, in der wir unsere Ueberzeugung zum Ausdruck brachten, — eine persönliche Beobachtung in der Kriegszone gegründeten Ueberzeugung, — daß die Berichte über barbarische Grausamkeiten, die angeblich von deutschen Soldaten an wehrlosen belgischen Landbewohnern begangen wurden, nichts weiter seien, als unerhörte, empörende Lügen. Wir glauben ebenso fest daran, als wir uns unserer Sicherheit in der altberühmten Stadt Aachen bewußt sind, nachdem wir eine Woche lang dasselbe Land, das diese Anklagen erhoben, bald neben den deutschen Heeresmärschen, bald in deren Rücken, durchzogen haben.

Keine einzige Grausamkeit gesehen

Wir reisten zu Fuß, auf Zweirädern, mit Pferd und Wagen oder mit der Eisenbahn über hundert Meilen weit. Wir passierten zwanzig verschiedene Ortschaften und Dörfer. Wir gingen von Brüssel im Norden bis nach Beaumont im Süden und nach Aachen im Osten.

Wir befanden uns innerhalb hundert Fuß von der belgisch-französischen Grenze entfernt in Süden, und wir krazten die belgisch-französische Grenze im Osten. Wir teilten Speise und Trank und das dürftige Strohlag der deutschen Soldaten. Bei Nacht sangen wir Lieder mit ihnen auf den Feldwachen der Rückendeckung, u. wir sprachen mit zahllosen belgischen Landbewohnern, Männern und Frauen, über deren Felder und durch deren Dörfer sich die deutsche Sturmflut ergoß. Mit unseren eigenen Augen müssen wir mindestens eine halbe Million deutscher Soldaten gesehen haben.

Und inmitten all dessen, was wir sahen, und dessen, was wir hörten, kann uns in den zehn ermüdenden, aufregenden Tagen nicht eine einzige „Grausamkeit“ zu Ohren, die durch unsere Untersuchung als Tatsache erwiesen worden wäre, noch waren wir selbst Zeugen auch nur einer einzigen grausamen Handlung. Wir sahen die Verwüstung, die der Krieg angerichtet. Wir sahen brennende Dörfer und weinende Frauen in zerstörten Heimstätten. Wir sahen auf den Landstraßen meilenweite Strecken, die von weggeworlenen Kappen, Mänteln, blutigen Schuhen, blutigen Bandagen, zertrümmerten Gewehren, leeren Tornistern, Musik-Instrumenten, Feldgeschloren und Weißbäschchen der fliehenden Franzosen förmlich übersät waren. Wir sahen hübsche angeworfene britische Gräber auf einsamen Brachfeldern, über denen

gleich gespenstischen Schatten die Abenddämmerung hing. Wir sind dem grünen Plad des Allerzörers gefolgt; aber der Anblick mißhandelter Frauen und gemarterter Kinder ist uns erspart geblieben. Warum ist das so?

Wir sind der festen Ueberzeugung, daß es nur deshalb so sein kann, weil keinerlei Grausamkeiten von den deutschen Soldaten verübt wurden.

Und trotzdem! Während wir uns sicher fühlen unter der Aufsicht der deutschen Militärbehörden, die gleich ganz Europa in jedem Fremdling einen Spion wittern, — sicher und wohl und nach einem erquickenden Bad wieder menschenwürdig, — öffneten wir in dem ruhigen Büro des amerikanischen Konsuls Stöfle Londoner Zeitungen und lesen Spalten über Spalten der haarsträubenden, ungläublichsten Barockentaten, die angeblich von deutschen Soldaten an belgischen Bauern begangen wurden. Was wir lesen, raubt uns zunächst die Sprache. Dann wenden wir uns unserem Konsul zu und fragen: „Was heißt das alles? Wie kommt es, daß wir nichts davon gesehen haben?“

Und der Konsul blickt uns ernst an und antwortet: „Ich habe vor Ihrer Ankunft seit Tagen diese Dinge gelesen.“

Der amerikanische Konsul wohnt seit sieben Jahren in Deutschland und hat sich während dieser Zeit eingehend mit Studien über den Umfang, die Art und die Wirkung der deutschen Einwanderung nach Amerika befaßt, — von der Kolonialzeit angefangen bis auf den heutigen Tag. Was deutsches Blut und deutsche Kultur dem Leben unserer Republik einimpfen, ist ein Feld, auf dem er es zu einer anerkannten Autorität gebracht hat. Wenige Amerikaner kennen das deutsche Volk auch nur halb so gut wie er. Er mag die Deutschen wohl leiden und vertraut ihnen. In dem gegenwärtigen Kriege haben sich seine Beobachtungen nicht so weit erstreckt, wie die unserigen. Aber er ist über walmisigen Londoner Berichte nicht weniger entsetzt, als wir es sind, die wir auf unseren Kreuz- und Querzügen auf den Schauplatz der eigentlichen Operationen kamen. Er darf sich — und seiner amtlichen Stellung muß man das zugute halten, — nicht äußern, wie er es vielleicht tun möchte. Auch uns gegenüber nickt er nur mit dem Kopf und sagt: „Ich kann es einfach nicht verstehen.“

Voller Bestürzung und Scham sind die Deutschen hier, Militärs und Zivilisten, mit denen wir in Berührung kamen, über die Berichte, die von London nach Amerika gehen. Von den gleichen Gefühlen beiseit waren die Offiziere, mit denen wir auf dem Marsch der Deutschen durch Belgien zu sprechen Gelegenheit hatten. Aber sie trachteten ihre Empfindungen unter gleich stoischen und bitterem Spott und Hohn zu verbergen. Einer dieser Offiziere sagte: „Wir müssen es ertragen. In zwei Monaten wird die Welt die Wahrheit wissen. Wir können warten.“

So war es denn nicht im Namen der Gerechtigkeit allein, daß wir fünf heute Nachmittag diese Gedenschrift unterzeichneten, sondern die einfache Pflicht des Anstandes gebot uns, es zu tun. Wir fünf sind geschulte Journalisten und gewohnt daran, zu beobachten, aus unseren Beobachtungen die logischen Folgerungen zu ziehen und diese Folgerungen in halbwegs flüssiger Sprache niederzuschreiben. Wir sind John T. McCutcheon und James O'Donnell Bennett von der „Chicago Tribune“; Irving S. Cobb von der „Saturday Evening Post“; Roger Lewis von der „Associated Press“ und Harry Hanson von der Chicagoer „Daily News“. Wir sind in den letzten Tagen fast ununterbrochen beisammen gewesen, und kein Tag verging, an dem wir nicht deutsche Truppen sahen. Zeuge des schrecklichen Verbrechens, das uns zu Gesicht kam, war Cobb. Mit seinen eigenen leiblichen Augen sah er, wie auf einer Straße in Löwen ein lachender deutscher Soldat einem belgischen Mädchen, das ihm begegnet war, einen Kuß auf die Wange applizierte und dafür prompt einen leichten Backenschlag erhielt. Der Frechhals von Soldat lachte nur noch lauter, und das Mädchen fing schließlich, angesteckt von dieser herzerquickenden Fröhlichkeit, auch zu lachen an. Cobb meinte, er sei selten Zeuge einer fröhlicheren, mehr anheimelnden Szene gewesen. Das war in der Vorwoche. Einige Tage später verlor man in Löwen den Kopf. Die Leute wurden wüthensinnig. Zivilisten feuerten aus dem Hinterhalt auf deutsche Soldaten. Das war ein Kardinalverbrechen gegen die Gesetze zivilisierter Kriegführung. Die Strafe war eine schreckliche. Sie hat mit eisernem Stift jeden Belgier die Furcht vor dem Gott der Prelln in sein Herz gezaubert, von Antwerpen bis Beaumont, von Ostende bis nach Lüttich. Heute liegt eine der ältesten Universitätsstädte des nördlichen Europas in Schutt und Asche. Auch die Hallen, in denen so mancher amerikanische Priester der römisch-katholi-

schen Kirche seinen Studien oblag, sollen auch dem Erdboden gleich sein. Es war entsetzlich — aber es war Krieg.

„In nächsten Dorfe“

Da wir stets auf dem Marsch waren, so entgingen uns die Tatsachen betreffs der deutschen Greuelthaten. Sie hatten sich immer „in dem nächsten Dorfe“ zugezogen; eine Frau war vergewaltigt, ein Kind war ermordet, ein unschuldiger alter Mann der Fortue unterworfen worden. Wenn wir in dem nächsten Dorfe ankamen, konnten wir bei den Bewohnern niemals eine Bestätigung erlangen.

„Nein,“ pflegten sie zu sagen, „hier ist das nicht vorgekommen, aber wir haben gehört, daß es sich in der nächsten Ortschaft zugezogen hat.“ Allein in dem nächsten Dorfe ließ sich dann ebenfalls wieder keinerlei zuverlässige Nachricht erlangen, nur wilde Gerüchte, die auf Hörensagen beruhten. In Sokre-sur-Sambre, in dessen Umgebung am Samstag u. Sonntag, den 23. und 24. August, verschiedene Gefechte stattgefunden hatten, teilte uns der Bürgermeister am Mittwoch, den 26. August, das Folgende mit: „Da hier von allen Richtungen Berichte einlaufen, bin ich nicht in der Lage, diese Gerüchte von Greuelthaten, die an unbewaffneten Zivilisten begangen worden sein sollen, zu bestätigen, und ich messe ihnen keinen Glauben bei.“

Strenge Vergeltung

Niemand möge indes annehmen, daß es nicht zu blutigen Ereignissen kam. Die brennenden Bauernhöfen bewiesen das. Aber jedesmal wenn wir nach der Ursache des Zerstörungswerkes fragten, erfuhren wir, daß die Häuser von explodierenden Granaten in Brand gesetzt worden waren, die entweder von den Deutschen abgeschossen waren, um sich den Weg zu bahnen und die versteckten belgischen Soldaten an den Hüften zu treiben, oder in von den Verbündeten eingeschossen wurden, die die Deutschen vertreiben wollten. Selten nur, ja höchst selten, hörten wir, daß von den Fenstern jener in Ruinen verwandelten Häuser eine Gesellschaft von müthen, aber irig geleiteten Zivilisten auf die deutsche Vorhut Feuer gegeben hätte. Vergeltung, und zwar strenge Vergeltung, wurde in derartigen Fällen geübt. Wir haben indes nicht in Erfahrung bringen können, ob bei dieser ausgleichenden Vergeltung Frauen und Kinder bestraft wurden.

Werden schnell bekehrt

Ich glaube, in unserer Gesellschaft ist kein einziger, der nicht von London aus mit englischer, wenn nicht anti-deutscher Gesinnung hierher kam. Tagelang vor unserer Abreise waren auch wir mit Londoner Zeitungen gefüttert worden. Wir hatten Tag für Tag die berühmten Tollwut-Leitartikel gelesen über die angeblichen Greuelthaten, die in der Umgegend von Lüttich verübt worden sein sollten. Wir glaubten, so weit Deutschland in Betracht kam, daß es sich in diesem Felzuge entschieden um einen Krieg des Kaisers und nicht des Reiches handle. Ein amerikanischer Schriftsteller, namens Arno Dorsch, der von Deutschland abstammt, teilte ebenfalls unsere Ansichten. Allmählich und ohne irgend einem seitens alten Einfluß ausgesetzt worden zu sein, machten wir die Wahrnehmung, daß unsere Begriffe andere Formen annahmen. Vier Tage lang beobachteten wir die Leidenhaftigkeit, die gute Laune, den Gerechtigkeitsinn und die strenge Disziplin der hunderttausende deutscher Soldaten, wie sie durch Brüssel marschierten. Viele Abteilungen der Truppen wurden über stundenlang angehalten. Hunderte der Soldaten bewegten sich ganz frei auf den Straßen. In diesen vier Tagen hörten wir kein barbares Wort fallen zwischen Soldaten und Bewohnern, ebensowenig nahmen wir geräuschvolles, beleidigendes Betragen wahr. Tatsache ist, daß die Brüsseler vier Stunden, nachdem die erste Abteilung der deutschen Truppen den steilen Boulevard du Jardin Botanique herunter gekommen waren, wenn nicht gerade mit ihnen fraternisierten, sich doch ruhig und genüthlich mit ihnen unterhielten. Das geschah etwa um 7 Uhr abends am Mittwoch, den 19. August. Und wir, die wir am folgenden Sonntag Brüssel verließen, hatten drei Tage lang das ruhige, merklichste Wesen, das immer mehr in Freundschaft überzugehen schien, beobachtet. Derartige Dinge kann man sich wohl schwerlich einbilden. Der deutsche Soldat, der mit seinen Wachmannschaften vor dem „Gare du Nord“ auf dem Bürgersteig ausgestreckt lag und seine Beine einzog, damit ein belgischer Fußgänger ungehindert passieren könnte, war kein Produkt der Einbildungskraft, noch war sein breites Lächeln, als er schlaftrunken die Augen aufschlug, irgend etwas anderes als

augenfällige Tatsache. Die drei jungen deutschen Offiziere, die nach dem Palazzo Hotel ritten, dem Hofknecht freundlich winkten und ihm zuriefen: „Würden Sie gestatten, daß wir uns hier die Nacht emparquieren?“ waren keine Traumbilder. Wir sahen ähnliche Vorgänge wohl dutzendweise.

Tragikomische Lage

Nachdem wir am Sonntag, Montag und Mittwoch letzter Woche uns allmählich der Angriffslinie der Deutschen genähert hatten, sahen wir uns vor einem ganz anderen, dnfamatischeren Bilde. Wir waren hier allerdings nur geduldet, und wir wußten dies. Keine deutschen Korrespondenten befanden sich bei diesen deutschen Kolonnen und keine Korrespondenten irgend einer Nationalität waren erwünscht. Allein überall, wo wir hinkamen, empfing man uns, nachdem man unsere Pässe genau untersucht und eine Reihe Fragen an uns gestellt worden waren, in der lebenswürdigsten Weise und war uns behilflich. Ich glaube, die streitbaren deutschen Soldaten empfanden es, daß die fünf müden Männer — lautes Frischlinge — die 20 Meilen weit durch feindliches Gebiet in der heißesten Augustsonne marschiert waren, allerdings halb vertriekt, dabei aber echte Sports sein müßten.

Sehr oft sahen wir, wie sie grinsend nach uns hinschauten. Wir wurden von einem Leutnant zum anderen geführt. Nach einer Stunde saßen wir in einem belgischen Restaurant als Gäste von zwei oder drei deutschen Offizieren. Viele dieser Offiziere haben die Universität absolviert und sprachen vorzüglich englisch. Beim Bier und einem anregenden Gespräch verging rasch eine Stunde, ehe wir uns trennten. Die Offiziere bestiegen dann ihre Pferde, und wir setzten dann unseren Marsch zu Fuß fort. Zwei oder drei Stunden später trafen wir vielleicht wieder einen der Offiziere auf dem Rückwege auf die Meilen und Meilen langen Wagenzüge, an deren Ueberwachung er betheilig war. Er erkannte uns sofort wieder mit jenem Lächeln, das wir an ihm gewohnt waren und dessen Bedeutung wir nicht immer ergründen konnten. Er grüßte uns und fragte stets, ob er uns irgendwie behilflich sein könne. Wiederholt drückten Offiziere ihr Bedauern darüber aus, daß sie uns nicht in den Militärwagen mitfahren lassen konnten. Das sei leider streng verboten, sagten sie. In der Tat scheint alles, was einmalmaßen ungewiß ist, von der bestehenden Regel abweicht, streng verboten zu sein, wenn die gewaltige deutsche Armee im Felde steht.

Kriegsberichte.

Aus dem englischen Gefangenenlager zurück.

Der Geschäftsfreund einer Bremer Firma aus S. Paulo, Brasilien hatte auf seiner Reise von Brasilien mit dem Dampfer „Tubantia“ das Mißgeschick, am 5. August in englische Kriegsgefangenschaft zu geraten. Nun ist dieser Herr in Bremen angekommen und er berichtet über seine Gefangenschaft wie folgt:

Wir waren die allerersten Kriegsgefangenen in England. Wir wurden in Plymouth gelandet, wo wir 3 Tage zu verbleiben hatten. Abends bei unserer Ankunft wurden wir in ein dunkles Zimmer eingeschlossen, in das vorher noch ein Eimer Wasser hingeschoben wurde. Dieser Anfang berechtigte allerdings nicht zu großen Hoffnungen, nachher wurde es aber besser. Von Plymouth wurden wir nach Dorchester gebracht und hier bezogen wir eine leere Kaserne.

Nach und nach kamen noch mehr Gefangene und zwar von D. „Laplund“, D. „Schlesien“ (etwa 40), D. „Ottokar“, Segelschiff „Hansa Larsen“, D. „Potsdam“ (360), D. „Zealandia“ (62) usw.

Insgesamt waren wir wohl unsere 12-0 Gefangene, und darunter nur 3 uniformierte Deutsche; es waren dies Kavalleristen, die in der Gegend von Ostende als Patrouillen in Gefangenschaft geraten waren, 2 von diesen waren verwundet. Diese 3 Soldaten wurden durchweg sehr gut von den Engländern behandelt.

In den ersten Tagen unserer Gefangenschaft bekam jede Mann ein Pfund Fleisch und ein Pfund Brot, 3 Pence in Bargeld; nachher wurden die Rationen aber kleiner und das Bargeld fiel ganz weg. Die verschiedenen gefangenen Schiffsköche besorgten das Kochen.

Unter den Gefangenen befanden sich eine Anzahl Leute über 60 Jahre!

Die Stimmung war im allgemeinen gut; um sich Bewegung zu schaffen, wurde auf dem Kasernenhofe Fußball und dergl. gespielt.

Es wurde auch von einem englischen Geistlichen verschiedentlich Gottesdienst abgehalten. Unter den Gefangenen befanden sich 24 Musiker der Kapellen der Dampfer „Potsdam“ und „Laplund“.

Wir hatten daher jeden Tag Konzert. Wenn der Geistliche trugte, welches Stück die Kapelle zum Gottesdienst spielen sollte, so wurde nur die „Wacht am Rhein“ und „Heil dir im Siegerkranz“ verlangt. Alle sangen dann mit.

Anfangs war es uns auch erlaubt, für etwa 2 Stunden in die Stadt zu gehen. Davon wurde aber wenig Gebrauch gemacht, weil man Gefahr lief, vom Pöbel insultiert zu werden.

Was wir von englischen Soldaten sahen, machte nicht den Eindruck, als wenn diese gefährliche Gegner sein könnten.

Es hieß, daß die uns bewachenden Soldaten sich gewiebert hätten, nach Frankreich zu gehen und deshalb dieses Bewachungskommando eine Art Strafversetzung sei.

Als einmal eine Truppe von 16 Gefangenen herangebracht wurde, waren die 8 begleitenden Soldaten vollkommen betrunken; eher von ihnen tanzte vorauf und blies dabei auf einer Mundharmonika. Die Gewehre der Soldaten wurden von den Gefangenen getragen. Ein Gewehr scheint unterwegs aus dem Zuge geworfen zu sein, den es fehlte nachher. Die Soldaten trugen die Hüte und die Gefangenen die Mützen.

Bei den Bahntransporten war in jedem Coupé ein Soldat mit aufgepflanztem Seitengewehr, und nach den Aussagen der meisten Gefangenen, waren diese Soldaten das ausgesprochene Ebenbild der Angst. In einem Coupé, in dem etwa 8 sehr kräftige Deutsche waren, wurde diesen vorher von einem Unteroffizier das Ehrenwort (!) abgenommen, daß sie den Soldaten nichts tun wollen.

Ueber die Kriegslage wurden wir nur aus den englischen Zeitungen unterrichtet. Niemand glaubte selbstredend diese Lügengerichte.

Wenn wir die Zeitungen knutten, sagten wir schon: „Give me for 1 Penny lies.“ Da wir diesen Ausdruck selbst auch von Engländern hörten, müssen wir annehmen, daß selbst die Engländer die Zeitungsnachrichten als Lügen erkannt haben.

Weshalb wir frei gekommen sind, wissen wir selbst nicht recht. Eines Tages wurde uns eröffnet, daß die Gefangenen vom Dampfer „Tubantia“ und Dampfer „Zealandia“, zusammen 81 Mann, nach Holland befördert werden würden. Unter diesen Freigelassenen befindet sich eine große Anzahl Wehrpflichtiger (!), die sich sofort zu den Fahnen melden werden.

Im allgemeinen kann sich niemand über schlechte Behandlung beklagen, durchweg sind wir von den englischen Beamten freundlich behandelt worden.

Der Kaiser begrüßt seinen Sohn und dessen Mannschaften.

Kaiser Wilhelm leitete die Operationen der deutschen Armeen. Nach der Schlacht bei Verdun in der Nähe von Longwy besuchte er seinen Sohn, den Prinzen Oskar, der die Garde-Grenadiere befehligt und der sich in der Schlacht ausgezeichnet hat. Nachdem der Kaiser seinen Sohn begrüßt hatte, wandte er sich an die Gardisten und hielt die folgende Rede:

„Ich grüße Euch als Chef und danke Euch. Off habe ich Euer Regiment bei Manövern und Paraden gesehen, aber es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, Euch im eroberten Lande zu sehen und zu sprechen.“

„Das Regiment hat gefochten, wie ich es erwartet und wie unsere Väter vor uns gefochten haben. Die Schlacht bei Verdun wird auf ewig mit goldenen Lettern in der Geschichte des Krieges eingetragen bleiben.“

„Unsere Kameraden der östlichen Armee haben sich ebenfalls glänzend geschlagen und die Armee unter dem Großherzog von Württemberg ist siegreich vorgerückt. Unsere Feinde ziehen sich zurück.“

„Die östliche Armee hat die Feinde über die Grenze getrieben. Zwei russische Armeekorps haben im offenen Felde kapituliert, 60.000 Mann und zwei Generäle wurden zu Gefangenen gemacht.“

„Für alle diese Siege haben wir nur Einen zu danken. Das ist unser Gott, der über uns ist.“

Der sogenannte Rückzug des rechten deutschen Flügels.

Eine Berliner Depesche erklärt, daß der deutsche große Generalstab mit der augenblicklichen Lage in Frankreich und mit der neuen Entwicklung auf dem Schlachtfelde sehr zufrieden ist. Der Generalstab weigert sich aus strategischen Gründen, den über der nahen Zukunft, liegenden Schleier zu lüften, gibt aber zu, daß eine neue Schlacht begonnen hat, die bei der Abendung des Telegramms günstig für

die Deutschen stand. Mit diesem Telegramm stimmen die Berichte an den Botschafter und die der Feinde völlig überein, nur mit dem Unterschiede, daß General von Kluck seine Rückwärtsbewegung bereits am Montag oder vielleicht gar am Sonnabendabend zum Halten brachte, sobald er erreicht hatte, was er wollte, nämlich eine günstige Stellung an der Aisne und die aus Belgien erwarteten Verstärkungen. Nach den französischen und englischen Berichten ist es den Verbündeten trotz vieler Kämpfe nicht gelungen, die von Klucksche Armee von dem deutschen Haupttheater zu trennen. Die Armee des Generals von Bülow hat sich meisterhaft gehalten und zusammen mit dem rechten Flügel des deutschen Zentrums nicht nur Reims, sondern auch Epernay gehalten. Seine Aufgabe war, neben der der Armee von Kluck zufallenden die schwerste. Eine ganze Woche lang mußte er den furchtbaren Druck der französischen und englischen Armee aushalten. Sein hartnäckiges Aushalten war außer der von Kluck selbst entwickelten erstaunlichen Schnelligkeit die Rettung für des letzteren Armee.

Die deutsche Linie zieht sich nunmehr von Soissons über Epernay und Reims nach Verdun, wo die Armee des deutschen Kronprinzen eine durch Metz und die Argonnen geschützte Stellung einnimmt und Verdun beschützt. Die Stellung des deutschen Kronprinzen ist schon deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil sie einen großen Teil der französischen Armee festhält und so an gemeinschaftlicher Aktion auf das deutsche Zentrum bei Reims und Verdun verhindert. Die deutsche Stellung ist einer großen „6“ nicht unähnlich. Im Innern derselben befinden sich Reims, Chalons und Verdun. Der Rücken ist frei, und es ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß sich im Norden der groß in „6“, bei St. Quentin, Peronne und Cambrai, auch deutsche Truppen befinden. Im Süden halten die Armeen des Generals von Heeringen und des bayerischen Kronprinzen die französischen Garnisonen von Nancy und Toul fest. Beide Festungen werden bombardiert. Die französische Armee in Belfort dürfte auch die beiden österreichischen Armeekorps, von denen man seit Beginn der großen Schlacht nichts mehr gehört hat, festgehalten werden.

General v. Kluck hat erreicht, was er wollte.

Der Bericht eines deutschen Kriegskorrespondenten, der sich im allgemeinen Hauptquartier im Feld befindet, meldet folgendes:

„Gegen Ende August versuchten die Franzosen das Vorrücken der deutschen Truppen durch Belgien aufzuhalten, indem sie deren Streikräfte bei Epernay und auf dem deutschen linken Flügel bei Metz u. Saarburg angriffen. Bei diesen Angriffen waren die Verluste der Franzosen und Briten sehr groß. „Der deutsche rechte Flügel, der aus drei Korps bestand, versuchte dann die Verbündeten zu umgehen, und zwar durch eine Bewegung nach links an Amiens vorbei, welche Bewegung erfolgreich war u. zu einem schnellen Vorrücken nach Paris führte. „Seit dem 5. September haben an verschiedenen Plätzen hitzige Kämpfe stattgefunden. Ein Angriff auf die Deutschen aus der Richtung von Paris über die Stadt Crecy und das Departement der Aisne leistete Feldmarschall von Kluck erfolgreichen Widerstand. „Am folgenden Tage wurden die Attacken erneuert, dieses Mal mit Unterstützung schwerer französischer Artillerie. Zur selben Zeit machten die Franzosen eine Attacke von Meaux und Montmirail aus, die zur Folge hatte, daß der schwache, aus drei Korps bestehende rechte Flügel zurückfiel, dabei aber den französischen Ansturm brach und fünfzig Kanonen erbeutete, sowie 4000 Mann zu Gefangenen machte.“

Der grosse Krieg

Meldungen aus Wien.

Leuberg wurde von unseren Truppen aus strategischen Gründen ohne Kampf und Opfer zeitweilig geräumt, wie dies auch im Kriegsplan vorgesehen war. — Russen bombardierten die Leeren im weiten Umkreis errichteten Erdwerke unabhörlieh 3 Tage lang, in der Meinung, es handle sich um eine Falle. (Diese Nachricht ist bereits durch den Gang der Ereignisse überholt, denn die österr.-ung. Truppen haben am 13. September bei Leuberg einen glänzenden Sieg errungen, wobei 10.000 Gefangene gemacht und 60 Geschütze erbeutet wurden.) Um den Mut der verwahrlosten serbischen Truppen wieder aufzurichten, wurde vom Oberkommando verkündet, daß russisch-französisch-belgische Truppen in Berlin eingezogen seien und daß Kaiser Wilhelm sich das Leben genommen habe. Die Wirkung dieser Lüge war der klägliche geordnete Versuch der Timokdivision, bei Mitrowitz nach Ungarn einzubrechen. — Das Resultat war die vollständige Zerschmetterung der Division, deren Ueberreste, 5000 Gefangene, nach Gran gebracht wurden. Ein bei Nancy herabgeschossener französischer Flieger sollte der Ueberbringer der Bitter Poincarés an den Zaren sein, heftigst anzugreifen, um Frankreich acht Tage Ruhe zu gönnen, da sonst die Katastrophe unaufhaltbar sei. Die Stimmung in Bulgarien gegen Rußland nimmt täglich zu. Die bulgarische Presse erklärt, die Interessen Bulgariens erheischen die Vernichtung Rußlands. Alle brüderlichen und slawischen Gefühle seien infolge Gutheilung des Meuchel-

mordes von Serajewo für immer begraben. England legt großes Mißtrauen Aegypten gegenüber an den Tag und hat sämtliche einheimische Truppen daselbst entzogen. In Kiewe (Russisch-Polen) leisteten die ersten kriegsunfähig formierten polnischen Legionen den Eid auf Kaiser Franz Josef. Ueber die türkische Kampfweise der Russen erzählen unsere Verwundeten Un-erhörtes. Das Zeigen der weißen Fahne spielt eine große Rolle, wobei die Gewehre auf den Boden gelegt werden. „Wenn wir dann das Feuer einstellen und uns zur Gefangennahme nähern, werden wir vom mörderischen Feuer der auf Bäumen angebrachten Maschinengewehre überschüttet. Harmlos aussehende Wagen mit der Fahne des Roten Kreuzes sind gepanzert und haben Schießscharten. Sämtliche Quellen, Brunnen etc. sind vergiftet; kein Wunder, daß unsere Wit keine Grenzen kennt und wir zu Repressalien greifen müssen, um diese Barbaren gänzlich auszurotten.“ In Frankreich wurden 1500 Schweizer unter schwersten Drohungen zum aktiven Heeresdienst gezwungen. Montenegroische Kriegsgefangene, die an Verwahrlosung und Schmutz mit ihren serbischen Schicksalsgenossen wetteifern, erzählen, sie hätten nie gedacht, daß unsere Truppen so hohe Berge erklimmen können, als jene sind, auf denen sie eingefangen wurden. Der Handelsausweis für England zeigt für den Monat August eine Abnahme von mehr als 13,5 Millionen Pfund Sterling bei der Einfuhr und von beinahe 20 Millionen bei der Ausfuhr im Vergleich zum August 1913. Als es in Paris bekannt wurde, daß die Regierung ihren Sitz nach Bordeaux verlegen wolle, kann es vor dem Elysée zu gefährlichen Demonstrationen, denen die Vortore und sämtliche Fenster zum Opfer fielen. Bemerkenswert war das passive Verhalten der Polizei und die Teilnahme uniformierter Reservisten an den Kundgebungen. Die Mißstimmung in Montenegro hat den König veranlaßt, das französische Wachdetachment aus Skutari zu seiner persönlichen Leibwache zu nehmen.

Jeder Brief, der von Deutschland und Oesterreich-Ungarn nach hier kommt, berichtet über die günstige Lage, in der sich die beiderseitigen Truppen der Zentralmächte sowohl auf dem westlichen als auch auf dem östlichen Kriegsschauplatze befinden und drückt das unbegrenzte Vertrauen aus, welches Deutsche, Oesterreicher und Ungarn in den Sieg ihrer gerechten Sache setzen. Einer unserer Freunde stellte uns einen von seinem Bruder an ihm aus Berlin vom 12. September gerichteten Brief zur Verfügung, dem wir die folgenden interessanten Stellen entnehmen: „Dem Schreiben vom 4. August ist schneller hier angekommen, als zu erwarten war. Die Situation scheint hier bedeutend besser zu sein, als in Brasilien. Warum die Banken bei euch nicht voll zahlen wollen, ist mir unverständlich. Hier wird gezahlt. Seit Beginn des Kampfes haben wir Sieg auf Sieg, dadurch ist das Geschäft etwas besser geworden, erreicht aber kaum 10 Prozent des normalen Umsatzes. Sollten die deutschen Waffen auch weiterhin so rapide Erfolge erzielen, so wird der Krieg doch nicht mehr lange dauern können. Dann ist alles gerettet. Frankreich ist am Ende seiner Kraft und eine endgültige Niederlage kann nur eine Frage von wenigen Wochen sein. Die letzten Reste der französischen Armee kämpfen geschwächt, verfolgt und entmutigt den letzten Kampf. Belgien hat aufgehört zu existieren, nur Antwerpen hält sich noch (ist inzwischen auch bereits gefallen. D. Red.) Die Russen sind in Ostpreußen derart geschlagen, wie es wohl in der Geschichte der letzten Jahrhunderte noch nicht vorgekommen ist. Ganz Deutschland ist übervoll von gelangenen Franzosen, Engländern und Russen. Die armen Franzosen sind so blöd, daß man nur Mitleid mit diesem Volk haben kann. Sie sind den Engländern feind auf den Leim gegangen und müssen nun die gesamte Zeehe bezahlen. Dabei wird das französische Volk von der Regierung betrogen, denn es werden nur Lügen siege in den französischen Blättern verbreitet. Wenn bei euch auch solche Lügen verbreitet sind, dann sollt Du kein Wort glauben. Sage und verbreite die Wahrheit, daß Deutschland siegreich ist wie ein Vulkan. Jeder Widerstand ist ausgeschlossen, und wenn ganz Europa uns den Krieg erklärt, wir werden mit allen ganz allein fertig werden. Das ist nicht Ueberhebung, sondern bisher erwiesene Tatsache. Deutschland ist und bleibt unbesiegbar. Dieser Umstand läßt uns vergessen, daß das Volk leidet, daß unzählige Menschen sterben müssen, daß unsere kommerzielle Existenz bedroht ist, das sind alles schmerzliche, aber doch zu übersiehende Nebensachen. Die Hauptsache bleibt, daß nach diesem Kriege Deutschland das mächtigste Land der Erde für Jahrhunderte bleiben wird. ... Die deutsche Mark ist heute das beste Geld in Europa.“

Hag, 11. Man versichert, daß die deutschen Streitkräfte, welche Antwerpen eroberten, in Eilmärschen auf Ostende zu marschieren in der Absicht, den König, die Königin Elisabeth, die Mitglieder der Regierung und die hohen Persönlichkeiten, die sich dort versteckt halten, gefangen zu nehmen. Hier heißt es aber, daß die Königin Elisabeth bereits nach England entflohen ist. (Die Deutschen dürften wohl wichtigere Dinge in Ostende erreichen wollen, als die oben genannten Persönlichkeiten, die nur einen kostspieligen Ballast bilden würden, gefangen zu

nehmen. Das sind Havas-Märchen; der wirkliche Zweck, Ostende in deutschen Besitz zu bringen, ist der, noch einen zweiten Angriffspunkt gegen England zu haben, dessen Hoehmuth endlich gebrochen werden muß. Die Engländer müssen durch Schaden an eigenen Leibe erfahren, was das heißt, andere Völker in den Krieg zu hetzen. Sie haben Schuld, daß Belgien und Frankreich verwüstet werden mußten, jetzt soll ihnen auf ihrem eigenen Grund und Boden die Strafe dafür werden. Haag, 11. Die Kathedrale von Antwerpen, ein Wunderwerk der Baukunst von hohem künstlerischen und historischen Wert, ist bei dem Bombardement nicht beschädigt worden. Der letzte Angriff auf Antwerpen erfolgte am Donnerstag. Um 7 Uhr morgens begannen die Mörser und Haubitzen eine wahre Flut von Blei und Eisen über die inneren Befestigungen zu ergießen. Die Beschießung dauerte den ganzen Tag und wurde auch noch in der folgenden Nacht mit einer noch nie beobachteten Gewalt fortgesetzt. Viele Lenkballons kreisten über die Stadt und gaben der Artillerie mit Leuchtstrahlen die Zielfrichtung an. Schließlich gelang es den Deutschen über die Netze zu kommen und ein furchtbarer Nahkampf begann in der grellen Beleuchtung der Scheinwerfer. Die Stadt brannte an vielen Stellen. Der Tragödie letzter Akt ging zu Ende: die Belgier zogen sich zurück. Am Freitag morgen flatterte eine weiße Fahne über dem Turm der Kathedrale: Antwerpen hatte sich ergeben. Rotterdam, 12. Baron von Schuster, der zum Zivilgouverneur von Antwerpen ernannt wurde, forderte die geflüchteten Belgier auf, wieder nach Antwerpen zurückzukommen und versprach ihnen, ihre Rechte respektieren zu wollen. Paris, 9. (Verspätet.) In den Vogezen ist in letzter Zeit ununterbrochen gekämpft worden. Die allgemeine Lage unserer Truppen ist schwierig. Die Soldaten (das sind die französischen) haben Uebermenschliches geleistet. Sie verblieben stets in den Schützengraben, die durch die unaufhörlichen Regengüsse mit Wasser angefüllt waren. Die französischen Kanonen sind tief im Straßenschutt eingesunken, die Bewegungen sind infolgedessen sehr erschwert. Von den deutschen Bataillonen hat kein einziges seit 37 Tagen ausruhen können. Paris, 11. (via New York.) Ein deutsches Flugzeug warf um die Mittagstunde drei Bomben über Paris, die in der Nähe des Boisdeplanplatzes aufschlugen. Eine derselben verursachte einen Brand in einem Hause, der aber sofort gelöscht wurde. Andere Flugzeuge ließen Bomben in verschiedenen Stadtteilen niederfallen. Eine derselben schlug auf das Dach der historischen Notre-Dame-Kirche auf, ohne jedoch zu explodieren. Weitere Bomben platzten im Nordbahnhof, in der Rue St. Lazare und in der Nähe der American News Agency. Drei Personen wurden getötet und ungefähr 20 verwundet. Bordeaux, 11. (via New York.) In französischen Regierungskreisen hält man die Uebergabe von Antwerpen für unbedeutend und ohne strategischen Wert für die Deutschen. Das einzige ist, daß die Belagerungsstreikräfte frei werden. Da es aber nur 100.000 Mann sind, so ist ihr Einfluß in der Schlachtlinie von sehr geringer Bedeutung. (Wir haben bereits vorausgesetzt, daß man nach der Einnahme von Antwerpen sagen wird, daß diese Stadt gar keine strategische Bedeutung für die Deutschen hat. Das Umgekehrte ist natürlich der Fall. Vor der Einnahme der Festung verbreitete die Havas, daß das Belagerungsheer 400.000 Mann stark sei, jetzt sind es nun mit einem Male nur 100.000 Mann. Wer ist nun hier der Naivere, die französische Regierung in Bordeaux, die solche Kinderereien verbreitet, oder die Pariser, denn für diese sind diese Ammenmärchen doch in erster Linie bestimmt, die so etwas glauben sollen? Tatsächlich hat man in Paris schon längst das Vertrauen zu den Mitteilungen der Regierung verloren. Ja selbst hier, wo man doch alles, was von Frankreich kommt, beinahe für eine göttliche Offenbarung hält, gibt es bereits Leute, die an der Aufrichtigkeit der Havas-Mitteilungen zu zweifeln beginnen. London, 10. Der Korrespondent der „Daily News“ in Athen teilt seinem Blatte mit, daß der deutsche General von Geck in Damaskus (Syrien) angekommen ist und die Leitung im Generalstabe der in Syrien befindlichen türkischen Truppen übernommen hat. Er betreibt die Anwerbung von Beduinen, um sie dem türkischen Heere einzuverleihen. London, 11. Aus Berlin wird berichtet, daß die schwere Belagerungsartillerie, die vor Antwerpen benutzt wurde, bereits nach Frankreich unterwegs ist, doch weiß man nicht, nach welcher Gegend sie geschickt wurde. London, 11. Die Admiralität teilte heute den Zeitungen mit, daß die inneren Verteidigungslinien Antwerpens bis Mittwoch, den 7., aufrecht erhalten wurden. Am Donnerstag, den 8., wurde die Stadt mit einem furchtbaren Kugelregen überschüttet. Gleichzeitig fingen die Deutschen an, einen unüberstehlichen Druck in der Nähe von Laperle auszuüben, wo starke Truppenmassen konzentriert wurden. Die Belgier mußten auf diese Weise der numerischen Uebermacht der Deutschen weichen. Die militärischen Behörden faßten deshalb den Beschluß, die Stadt zu räumen, nicht ohne vorher den Rückzug des Heeres sicher zu stellen, welches die Stadt mit allen dort befindlichen gepanzerten Automobilen und den schweren Geschützen verließ, was auszuführen keine große Mühe kostete. (???) London, 11. Es wird nach hier berichtet, daß in ganz Oesterreich-Ungarn die Cholera grassiere und daß täglich im Durchschnitt 40 Fälle konstatiert werden. (Die Engländer sind doch wirklich hochzivilisierte und aufrichtige Menschen, die es verdienen, daß man ihnen in allen Ländern in Anerkennung ihrer Menschenfreundlichkeit Denkmäler setzt. Da die Lügen, daß die österreichisch-un-

garische Armee nicht mehr existiere, nicht mehr aufrecht zu erhalten sind und man auch an den Stellen, wo man Old England als Halbgot anbetete, zu begreifen anfängt, daß alles, was von der grünen Insel kommt, nichts weiter ist als Lug und Trug, greifen die Tartuffes zu anderen Mitteln. Sie lassen die Cholera erschleichen, um auf diese Weise die österreichisch-ungarische Armee zu vernichten. Wahrlich, England ist ein passender Bundesgenosse für das Zarentum. Bei beiden wird schamlos gelogen, betrogen, geplündert und geschändet (Dum-Dum-Geschosse). Der einzige Unterschied ist nur, daß das in Rußland öffentlich, ohne Deckmantel geschieht, während England seine Barbarei unter dem Deckmantel der Heuchelei und dem fortwährenden Betörem, daß alles nur im Dienste der Zivilisation geschieht, betreibt. Wir wissen nicht, welcher von beiden Barbaren der schlimmere ist, der offene Menschenhändler in Rußland oder der heuchelnde Brite?) London, 11. Der „Daily Express“ gibt zu, daß der rechte deutsche Flügel bedeutende Verstärkungen erhalten und wieder die Offensive ergriffen hat. London, 11. Bis zum Tage vor der Uebergabe Antwerpens befanden sich im Hafen von Antwerpen 272 Schiffe, welche neutralen Nationen und 50, welche den Deutschen gehörten. Die Schiffe, welche die Flagge der Verbündeten aufzogen, verließen den Hafen vor der Kapitulation, die belgischen Schiffe folgten ihnen. Es scheint, daß die deutschen Truppen die Absicht haben, die Truppen der Verbündeten nach der Küste des Aermelkanals zurückzudrängen, um auf diese Weise ihre Operationsbasis für den bevorstehenden Angriff auf Antwerpen zu garantieren. London, 11. Eine anschauliche Schilderung der Beschießung Antwerpens entwirft die „Daily Mail“. Ihr Vertreter hat mit verschiedenen belgischen Flüchtlingen gesprochen, die und haben ihm folgendes erzählt: Die Beschießung begann am 7. Oktober gleich nach Mitternacht. (Demnach hat sie nur zwei Tage gedauert. Die Red.) Zu der gleichen Zeit erschien ein Zeppelinballon über Habokin und schleuderte Bomben. Die aufgeschauelte Bevölkerung stand fürchterliche Stunden aus. Die Beschießung machte Pausen. Sie ließ ganz nach und setzte dann wieder mit einer furchtbaren Gewalt ein, so daß in einer einzigen Minute Dutzende, ja Hunderte von Granaten explodierten. Die Deutschen konzentrierten ihr Feuer gegen die nordöstlichen Forts, und diese waren in kurzer Zeit total zusammen geschossen. Die bis an die Forts vorgestreckten Vorstädte gerieten in Brand, und ein fahler Schein beleuchtete die Stadt, in der die Menschen in panischen Schrecken zweck- und ziellos herumliefen, so daß es nicht möglich war, die Stadt in aller Ordnung zu räumen. — Kurz vor dem Morgengrauen ließ die Beschießung nach, um erst um sieben Uhr wieder einzusetzen. London, 11. Hier glaubt man, daß auch mit dem Fall Antwerpens der Widerstand des belgischen Volkes noch nicht gebrochen ist. Es heißt, daß König Albert jetzt den Guerillakrieg organisieren werde, um den Deutschen möglichst viel Schwierigkeiten zu bereiten. — Königin Elisabeth befindet sich jetzt in Ostende, von wo aus sie sich demnächst nach London begeben wird. London, 11. In der englischen Hauptstadt glaubt man, daß schon in den nächsten Nächten ein Besuch der Zeppelin-Flotte zu erwarten sei. Die englischen Militärschriftsteller geben zu, daß die englische Macht zu Lande im Vergleich zu der Macht Deutschlands eine sehr geringe sei. (Besteht denn schon die Gefahr einer deutschen Landung in England?) Die Tragödie von Antwerpen habe es gezeigt, daß England außer Stande sei, zu Lande einer befreundeten Nation Hilfe gegen Deutschland zu leisten. (Und warum haben die Engländer Belgien eine solche Hilfe versprochen?) Der „Daily Express“ meint wieder, daß die Zeppelin-Flotte nur ein Gespenst sei, daß eine so nuttige Nation wie die englische nicht zwingen könne, den Frieden zu verlangen, bevor das Preudentum nicht vernichtet sei. London, 12. Es ist hier das Gerücht verbreitet, daß der Kommandant der deutschen Truppen, welche Antwerpen in Besitz nahmen, von der Stadt eine Kriegskontribution von fünf hundert Millionen Franken forderte. London, 12. Die Truppen des Generals von Kluck verließen die Stembriiche bei Soissons, in welchen sie feste Stellungen bisher inne hatten. Diese Stellungen schienen unnehmbare; da aber die Deutschen einsahen, daß es unmöglich ist, die Linie der Verbündeten zu durchbrechen, so beschlossen sie, so schnell als irgend möglich in der Richtung nach Roye zu marschieren. (Bei diesem Telegramm verriät die mangelnde geographische Kenntnis sofort wieder die Unwahrheit. Zwischen Soissons und Roye liegt erst noch Noyon, wo ebenfalls deutsche Streikräfte ruhen, zur Armee des Generals von Kluck gehörende Truppen sich befinden. Es ist anzunehmen, daß General v. Kluck seine Stellungen bei Soissons verließ und einen Vorstoß gegen den französischen linken Flügel gemacht hat. Jedenfalls ist das von London verbreitete Telegramm vollständiger Unsinn, denn es führt außerdem fort, daß die Deutschen bei Ipres eine Umgehung und die Belagerung von Soissons fürchten. Solche Telegramme werden hier aber gläubig veröffentlicht, trotzdem das Unmögliche sofort herausleuchtet. Aber man kann daraus, allerdings nur bei den Leuten, die keine Geographie kennen, einen Rückzug der deutschen Truppen aus Frankreich herleiten, und das ist die Hauptsache.) Rom, 11. Die Einnahme von Antwerpen hat in allen neutralen Ländern einen kolossalen Eindruck gemacht. Die schnelle Zusammenschließung der als unheimlich angesehenen Forts der Scheldestadt hat neuerdings bewiesen, daß es keine

Panzer und keine Eisenbetonwerke gibt, die den deutschen Monstrgranaten Widerstand leisten können. Rom, 11. Ein Mitglied der belgischen Gesandtschaft beim Quirinal erklärte einem Reporter des „Giornale d'Italia“, daß er die Hoffnung hege, das belgische Heer könne den Norden der Schelde erreichen und sich mit den englischen Truppen in Ostende vereinigen. Der Fall von Antwerpen sei für die Deutschen von großem Vorteil, denn dort befinden sich die Arsenalen und die Lebensmitteldépos, die wohlgefüllt seien. Rom, 11. Die hier eingetroffenen deutschen Zeitungen berichten, daß der Krieg gegen England Ende dieses Monats seinen Anfang nehmen werde. (Man pflegt in Deutschland den Zeitungen den Beginn irgend einer militärischen Aktion nicht 20 Tage vorher anzuzeigen. Die Mitteilung dürfte daher auf das Sensationsbedürfnis irgendeiner Zeitung oder der Havas-Agentur zurückzuführen sein.) Petersburg, 11. Die russische Regierung gibt zu, daß die Deutschen vor Iwangorod stehen. (Wenn dieses der Fall ist, dann ist es unbegründlich, wie dieselbe Regierung nach einem solchen Eingeständnis noch sagen kann, daß die Situation ihrer Truppen eine überaus günstige sei.) New York, 11. Aus Wien wird telegraphiert, daß General Poterich die Serben bei Wieselgrad in die Flucht schlug, und sie zwang, sich bis nach Zrebrouicz zurückzuziehen. Das Gros der serbischen Streikräfte wurde von den Oesterreichern bei Planina geschlagen. Die Serben verloren 11 Regimenter. New York, 11. Kaiser Wilhelm hat mehreren Generalen und anderen Offizieren, die sich bei der Einnahme von Antwerpen ausgezeichnet haben, das Eisenerz Kreuz verliehen. Washington, 11. Unterstaatssekretär Lansing erklärte einem Journalisten, daß die Gerichte, die Vereinigten Staaten hätten den kriegführenden Mächten in Europa ihre Vermittlung zur Herbeiführung des Friedens angeboten, jeder Begründung entbehren. Es sind dies aus der Luft gegriffene Erfindungen interessierter Personen. Recife, 11. Der Pernambucaner Arzt Dr. Oscar Coutinho, der an Bord des französischen Dampfers „Andes“ heute von Europa zurückkehrte, machte einem Journalisten über die Haltung der Schweiz im gegenwärtigen europäischen Konflikt die folgenden Mitteilungen. Die Presse in der Schweiz ist zurückhaltend und zeigt öffentlich keine Sympathien für die Deutschen oder für die Verbündeten. Die Zeitungen fordern die Bewohner täglich auf, sich aller Äußerungen über die Kriegführenden an öffentlichen Orten wie Cafés, Hotels, auf Schiffen und auf der Eisenbahn zu enthalten. Die Schweiz ist vollständig in zwei Lager geteilt. Der deutsche Teil der Schweiz kann seine Sympathie für Deutschland schwer verbergen, in der französischen Schweiz ist das gleiche für Frankreich der Fall. Den Beamten wurde verboten, öffentlich ihre Meinungen über den Krieg anzusprechen. Bern gibt durch seine Presse zu verstehen, daß das Schicksal Deutschlands ihr nicht gleichgültig ist; diese Meinung wird indessen so geschickt ausgesprochen, daß man nicht behaupten kann, daß die Neutralität bedroht oder gar gebrochen sei. In Italien sieht es anders aus, dort genügt nur der Dreierband Sympathien. Die Meinung der Italiener ist lateinisch bis ins innerste Mark hinein. (?) Die italienische Regierung würde nicht instand sein, sich gegen Frankreich zu schlagen, denn die Waffen des Volkes sind natürlicherweise gegen Oesterreich gerichtet. (?) Das ist der Feind, Frankreich ist der Schwester, von der gleichen Abstammung, mit der gleichen Milch genährt, durch das gleiche Blut an Italien gekettet, und kein politisches Bündnis besitzt die Kraft, diese natürlichen Bande zu zerreißen. (?) Von Genua aus war Kardinal Aroeverde unser Reisebegleiter, der von Konklave zurückkehrte. Trotz der Verschwiegenheit des Konklaves wußte jedermann, daß die Wahl des neuen Papstes diplomatische Ursachen zu folgen hatte. (?)

Wer bot die Judaswange zum Kusse? — Der Russe! Wer henchelte Friedensliebe und Site? — Der Brite! Und wer zog all die Schande groß? — Der Franzos! Doch wer verhaute die drei u. noch vier? — Wir! N. 1

Die Schlacht dauert fort. . . (Eine Kriegsplauderei.)

Kriegspressequartier, 2. Sept. Unvergesslich werden mir diese schönen, sonnenbeglänzten letzten Augusttage sein, da die große Schlacht hier begonnen hat diese ersten, kühlen, schon herbstlichen Tage des Septembers, an denen noch immer gekämpft wird. Unvergesslich der Abend, der uns die erste Nachricht brachte daß der Millionenkampf im Gange sei die Tage, die nun folgten, Tage, deren heller Glanz von großen Ereignissen beschattet wurde, Tage, die alles vergessen machten, jeden Gedanken erstieckten, es uns unmöglich machten, zu leben wie sonst, gleichgültig an einem Tisch zu sitzen, weil eben Essenzeit ist oder schlafen zu gehen, weil es eben Abend geworden. Draußen kämpften Tausende. Ist es zu verwundern, daß wir hier nicht leben können? Des Nachts schauen wir mit

zusammengebissenen Zähnen in die Richtung, in der die Kanonen donnern und danken. — Nein, der Kopf ist stumm. Der Körper lebt, fiebert und der ganze Mensch wird von diesem bestimmten Gefühl beherrscht, von diesem sicheren Glauben gekräftigt: Wir müssen siegen...

An dem Abend, da wir zum ersten Male von der Schlacht hörten, kam es so. Wir wollten am anderen Tage nach einer nahen Bahnstation fahren, weil dort Gefangene gemeldet waren, wußten aber nicht recht, wo und wann. Der Oberst wollte selber fragen. Es war schon spät; er wollte sich noch rasch erkundigen und es uns dann sagen lassen. Er ging also aus der Offiziersmenage und wir blieben zurück. Er hat die Kappe ein wenig in die Stirn gedrückt, den Mantel hoch über die Schultern gelegt, setzt sich, sagt kein Wort, sucht die Karte, ich glaube, er hat in diesem Augenblicke bestimmt verges, daß wir dasitzen. Er geht also zur Karte, drei hängen an der Wand, nimmt seine Taschenlampe und — ahmt er, daß wir alle um ihm herum sind, seine Augen und seine Hand beobachtet, nie hätte er es getan, leuchtet die Gegend um Brody ab, geht mit der Lampe nach Lemberg und dann nördlich die Weichsel entlang. Plötzlich verlöscht das Licht, der Oberst dreht sich um, erinnert sich plötzlich, daß er hier ist, daß wir ihm fragend anstarrten, ob er uns etwas mitzuteilen hat und meint dazu: „Meine Herren, wir fahren morgen nicht...“ Kein Mensch dachte mehr daran, zu den Gefangenen zu fahren. Der Oberst sagte noch rasch: „Gute Nacht!“ und ging. Wir stürzten über unsere Karten und folgten der Laterne des Obersten. Niemand sprach ein Wort, aber alle wußten: Es geht los. Die große Schlacht hat begonnen. Von der Weichsel bis zum Dnjestr ungefähr.

Später erfahren wir näheres. Wir wissen jetzt: zirka 400 Kilometer lang wird gekämpft, 400 Kilometer: das ist, ich glaube von Wien bis Dresden. Mit dem Schnellzug 10 Stunden. Das ist die Front dieser Schlacht. 10 Schnellzugsstunden Fahrt ob der Kampf. Die Strategen unter uns konstatierten es sogleich: Die räumlich größte Schlacht der Weltgeschichte. Denn bei Mukden war die Front nur 120 Kilometer. Und was sind Schlachten wie Sedan, Metz, ja was bedeutet die Leipziger Völkerschlacht gegen das gigantische Maß dieses Kampfes? Wir schreiben dies alles stumm nieder, der Kopf ist wie die Hand zittert. Auf Telegrophentext. Der Telegraphist hat das Blatt vor sich, spielt auf dem Morseapparat. Die ungeheure Meldung tritt ihren Weg durch die Welt an. Der erste Empfänger ist noch Galizien, der zweite schon Ungarn, der dritte vielleicht Budapest, dann Wien, Berlin. Die Nachricht läuft und läuft. Extrausgaben tragen sie durch die Städte. Sie ist noch heiß, brennt den Leuten in den Händen und schlägt ihnen das Blut ins Gesicht.

Am Abend Erwartung, am nächsten Morgen wieder Erwartung. Die Nachrichten kommen spärlich. Wir verstehen,

daß sie nur spärlich kommen können und trotzdem: wir können uns damit nicht abfinden. Zittern nach jedem Wort, wollen aus jeder Zeile 100 Zeilen lesen. Meist lauten die Meldungen: Situation günstig. Die Schlacht dauert fort... Und ein paar Details. In den Straßen Wiens und ganz Oesterreich - Ungarns warten jetzt Tausende auf die weißen Extrablätter, vor den Redaktionen staut sich die Menge. Wir wissen es. Wir wissen auch, daß es diesmal nicht Neugierde ist oder das beiläufige Interesse, mit dem man auf ein Wahlergebnis, auf einen Derby Sieger wartet. Wir alle hier warten. Offiziere, Mannschaft und Zivilisten. Die ganze Stadt wartet. Und wenn die Ordonanz, die ständig Telephondienst macht, den Obersten an den Apparat ruft, ist die Spannung unendlich gestiegen. Das Oberkommando. Eine Nachricht. Bis der Oberst wieder kommt, gehen wir wortlos auf und ab. Offiziere und Zivilisten. Kein Hauptmann, kein Fähnrich. Nur Menschen, die in höchster Nervosität eine Nachricht erwarten. Jetzt ist der Oberst wieder da. Der Stabs- trompeter bläst dreimal: Halt Acht! Alles versammelt sich in der Offiziersmenage. Der Oberst sagt tiefatmend: Es geht auf. Die Schlacht dauert fort... Und die Offiziere sagen es den Bewohnern der Stadt, die in ängstlichen Gruppen beieinander stehen: Es geht gut. Die Schlacht dauert fort....

Von diesen paar Worten leben wir jetzt und sind froh, sie immer wieder zu hören. Haben uns damit abgefunden, bis der Kampf nicht zu Ende ist, mit dieser Nachricht zufrieden zu sein. Vom linken Flügel hören wir wundervolle Einzelheiten der Bravour, Schlagkraft, Tapferkeit. Über das andere muß noch geschwiegen werden. Bei aller ins Hundertfache gesteigerten Sorge, die wir um den Ausgang unseres Kampfes haben: die strategischen Rücksichten, die schweigen heißen, sind die allein ausschlaggebenden. Es wäre taktlos, noch mehr zu fragen, als das Oberkommando antworten kann. Fassen wir uns in Geduld, begnügen wir uns mit dem einfachen, beruhigenden: Es geht gut...

Kleine Erlebnisse in dieser Zeit: Flüchtige Aristokraten aus Rußland fahren an uns vorüber. Eines Abends, vor 2 Tagen war es, kam in der ersten Dämmerung plötzlich ein Offizier über die Parkwiese. Den linken Arm in der Mulde. Er war als Ordonanz zugestellt, das Pferd wurde unter dem Reiter erschossen. Er brach den Arm. Fahrt zufällig über unseren Ort. Sein Gesicht war bleich und rote Flecken brannten auf den Wangen. Er hatte Fieber. Einige fragten ihn nach den Kämpfen, die er mitgemacht. Er aber lehnte nobel ab, hatte Angst, man könnte „über ihn schreiben“ und er sei kein Schauspieler. Seine Verwundung ein Zufall. Er war unglücklich, so früh fort zu müssen, glaubt mit dem Arm rasch fertig zu werden, noch rechtzeitig zurück zu können. Eine Frau, drei Kinder hat er zu Haus, die Kugel ging nur wenige Zentimeter tiefer und dennoch: Er will zurück, ist unglücklich, daß er jetzt nach Hause muß.

Nun ist eine Woche vergangen. Eine Woche vieler dänger, atembeklemmender Stunden, unendlicher Wünsche, zuversichtlicher Hoffnung. Vor uns sind breite Rasenflächen, hohe Linden stehen ruhig, beinahe mit trotziger Beschaulichkeit im Sonnenlicht und ganz in der Ferne knattern die Gewehre: das Schicksal von Tausenden erfüllt sich. Draußen geht es um eine Welt, hier ist die Natur ruhig, heiter. Sie läßt sich nicht aus der Fassung bringen. Die Landschaft schweigt und ist schön. Nur (einmal) am ersten Tage, e. zählt man mir, ist die Sonne blutrot hinter dem Hügel versunken. Aber ich glaube es nicht. Es war ein Feuilletonist, der das erzählte.

Siegfried Geyer.

Sammelt Koupons
der Zigaretten
DAVETTE
(MISTURA)
Packetchen 300 rs. Packetchen 300 rs

Inland.

Kostenanschlag der Hauptstadt für 1915. Der Stadtpfekt, Herr Dr. Washington Luiz, übersandte der Stadtverwaltung den Kostenanschlag für 1915 mit einer bis in die kleinsten Details gehenden Aufstellung. Die Einnahme ist auf 8.225.600\$000 geschätzt, von welcher Summe 7.908.600\$000 auf die ordentlichen Einnahmen und 317 Contos de Reis auf außerordentliche Einnahmen fallen. Die Ausgaben sind sowohl für regelmäßige, als auch außerordentliche Ausgaben in der gleichen Höhe abgesehen. Dem Kostenanschlag sind erläuternde Tabellen über die einzelnen Ausgaben beigefügt. In Übereinstimmung mit den Vorschriften der Stadtverwaltung wurde das Projekt durch den Präsidenten der Finanzkommission expediert und wird in dem offiziellen Preborgan der Stadtverwaltung veröffentlicht werden. Die Stadtväter müssen den Kostenanschlag noch im Laufe dieses Monats durchberaten, worauf er zum Gesetz erhoben, zwei Monate später, in Kraft tritt.

Fleischspekulation. Die Fleischverkäufer hatten mit der Präfektur einen Kontrakt abgeschlossen, in welchem sie sich verpflichteten, nach Herabsetzung der Abgaben, das Fleisch erster Qualität zu 700 Reis und dasjenige zweiter Qualität zu 500 Reis zu verkaufen. Da sie diesen Kontrakt nicht erfüllen, so ließ der Stadtpfekt für Rechnung der Stadtverwaltung das Fleisch erster Qualität zu 600 Reis und dasjenige der zweiten Qualität zu 500 Reis das Kilo verkaufen.

Die Vagabundenplage wird immer größer. Wohl hat die Polizei schon verschiedene Razzias veranstaltet und die

Bassermannschen Gestalten dutzendweise hinter die schwedischen Gardinen gebracht, aber trotzdem hat das Uebel sich nur noch zugenommen anstatt nachzulassen. Diese Zunahme der Strohmänner hängt nur insofern mit der Verschlimmerung der allgemeinen Lage zusammen, als die „schlechte Zeit“ gewissen Elementen nur zur Entschuldigung der Vagabundage dient. Die ehrbaren Arbeiter finden dank dem Zusammenwirken der Regierung mit dem Unterstützungskomitee immer noch Beschäftigung — ist es nicht in der Stadt, dann ist es auf dem Lande, aber im Staate São Paulo gibt es noch immer Arbeit und Brot. — Die Bevölkerung, die jeden Augenblick von den Vagabunden belästigt wird, beklagt sich über die Polizei, daß diese ihre Mission nicht voll und ganz erfüllt, aber das ist nicht der Fall. Die Polizei hat nicht die Macht, die man ihr zuschreiben möchte. Sie kann wohl für eine kurze Zeit die herumstrolchenden, zerlumpten Gestalten festnehmen, aber sie kann sie nicht dauernd gefangen halten, denn das geht über ihre Befugnisse. — Wie wir erfahren, wird das Problem der Vagabundenplage an zuständiger Stelle bereits eifrig studiert. Man will Mittel und Wege finden, um die Arbeitsscheuen nach einem bestimmten Orte abschieben zu können, wo sie der Gesellschaft nicht mehr lästig und gefährlich werden könnten. Die Iha dos Porcos soll diesem Zwecke nicht ganz genügen, d. h. die Unterbringung der Vagabunden auf dieser Insel soll zu kostspielig sein. — Hoffen wir, daß die Regierung sich zu der Gründung einer Besserungskolonie für Erwerbslose entschließt, wie sie ja schon eine solche Kolonie für Minderjährige besitzt. Erst dann wird es möglich sein, die Hauptstadt sowie die anderen Städte von den Vagabunden zu befreien.

Ein stupider Mord wurde am Sonntagabend bei einem Volksfest religiösen Charakters in der nahe Freguezia do O' verübt. Es war gerade zehn Uhr abends. Die Musikkapelle spielte, zum Beschluß des Festes, die Nationalhymne. Alle Anwesenden entblöbten, wie es Sitte und Brauch ist, das Haupt. Nur ein Portugiese unbekanntem Namens, dem die genossene schwere Alkoholmenge den Mut oder vielmehr die Dreistigkeit gab, sich so zu benehmen, als ob er Herr im Lande wäre, behielt seinen Hut auf. Das verdrieß nun einen Schwarzen namens José Vicojeiro und dieser verlangte, daß der Portugiese den Hut ziehen sollte. Ein Wort gab das andere und das Ende der Diskussion war, daß der unbekannt Portugiese den armen Schwarzen mit einem wohlgezielten Revolver schuß zu Boden streckte. Dem feigen Mörder gelang es, zu entkommen.

Vermählung. Herr Walter Arno Schurig und Frau Ottilia geb. Nehring zeigen uns ihre Vermählung an. Wir gratulieren. Konflikt mit blutigem Ausgang. Mariano Caccione, Inhaber eines Barbierladens in der Rua São Bento, dicht bei der Rua Direita, geriet mit anderen

Gästen in dem Sehanlokal Rua Xavier de Toledo Nr. 13 in Streit. Der Wirt gebot Ruhe und mit man seiner Aufforderung keine Folge leistete, so entfernte er die Ruhestörer aus seinem Lokal. Bei dem Herausdrängen fiel Mariano Caccione zu Boden, während hierüber zog er seinen Revolver aus der Tasche und brachte dem Wirt eine Verwundung im Unterleib bei. Er wurde verhaftet, und sein Opfer von der herbeigerufenen Assistencia zur weiteren Behandlung übernommen.

Der Deutschen Kriegslied 1914.
Von Rudolf Herzog.

Die deutsche Jugend ist am Feind!
Ihr Mütter, stolz und nicht geweiht!
Die Jugend hat die Ehre:
Den ersten Tanz in Staub und Blut,
Den ersten Stoß in Feuersglut
Beim Knattern der Gewehre.
Ein Ton nur: Vorwärts! geht im Ohr.
Jungens, tanzt vor!

Die Erde dröhnt von hartem Tritt —
Das ist der Landwehr schwerer Schritt —
Sie kommen an, sie kommen!
Auf bärigen Mund den letzten Kuß,
Und knallt der Bielse letzter Schuß,
So muß der Kolben frommen.
Um Weib und Kind und Seligsein:
Landwehr, hau drein!

Wie Lehren wogt es weit und breit,
O, deutsches Land zur Sommerzeit,
Das Männer trägt statt Garben!
Sie wachsen aus dem Ackerspalt,
Aus Haus und Hof und grünen Wald,
In Flum und alten Narben —
Fürs Vaterland den letzten Mann!
Landsturm, stürm' an!

O Kaiser, es ist alter Brauch,
So flocht der Große Kurfürst auch
Und Friedrich Siegesreiser.
In Ost und West vom Feind umstellt,
Braust Deutschlands Kampfschwir durch
die Welt.
Gott hör's: Es lebe der Kaiser!
In Not und Tod — noch sind wir da!
Kaiser — hurra!

Sammlung

Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes:
Bestand 1: 4358000
Neu hinzugekommen:
M. N. 58000
Franz Schulz 2008000
F. Oppel 108000
Zugunsten des österr.-ung. Roten Kreuzes:
Bestand 6748000

Allerseelen. Kränze Einzige Gelegenheit aus Biscuit und aus Tuch zu sehr billigen Preisen zu haben in der Blumenfabrik, Ladeira São João 18, S. Paulo

Allgemeiner Arbeiterverein
S. PAULO
Sonabend, den 17. Oktober, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal Rua José Bonifacio 39 A
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Verlesen des Protokolls
2. Aufnahme neuer Mitglieder
3. Vierteljährlicher Kassenbericht.
4. Bericht der Presskommission.
5. Neuwahler ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
6. Verhandlung über Ausschluß laut Artikel 6. Paragraph 2 der Statuten.
7. Anträge und Verschiedenes.
5104 DER VORSTAND.

Dr. Nunes Cintra
Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin)
Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose und Behandlung von Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Harnstrangkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blenorrhögie Anwendung von 50% nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem ein Kurkurs absolvierte. Direkter Bezug des Salvarsan von Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B, Telefon 1649.
Konsultorium Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro, Eingangs von der Ladeira João Alfredo, Plat. 2008. Man spricht deutsch.

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias N. 23
Neue Häuser zu vermieten für kleine Familien, mit zwei Schlafzimmern, Empfangs- und Speiseaal, Küche und Bad mit Gasheizung, grosser Keller mit Einfahrt, kann auch als Garage benutzt werden. — Rua Alfredo Pujol 65, Sen'Anna, Heliostelle der Cantareira, drei Minuten von der Elektrischen. Zu erfragen Rua Brigadeiro Tobias N. 23, São Paulo. 1345

Dr. Abrahão Ribeiro
und
Camara Lopes
Rechtsanwälte
— Sprechen deutsch —
Sprechstunden:
von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.
Wohnungen:
Rua Maranhão No. 3
Telephon 3207
Rua Albuquerque Lins 85
Telephon 4002.
Büro:
Rua José Bonifacio N. 7
Telephon 2946

Lehrerin
Gesucht eine Lehrerin zum unterrichten im Hause (2 Knaben), Portugiesisch, Deutsch, Rechnen und andere Anfangsfächer. Gute Referenzen erwünscht. Rua Barra Funde 12, S. Paulo. 5150

Normal
GEGRÜNDET 1878
Soeben eingetroffen:
Geräucherter Lauch,
Kleber Büchling
Matjes-Heringe
Frankfurter Würste
Prima Sauerkraut
Apfenkräuter Käse
Wascholderbeeren
Tafel Aquavit
Kümmel Gilka
Casa Schorcht
21 Rua Rosario 21 — S. Paulo
Telephon 170 Caixa 258

Deutschland.
Einkäufe jeder Art für Firmen wie Private le-sorgt prompt und billig
B. C. Oscar Müller
Bremen. 1401

Perfekte Köchin
gesucht per sofort, Verstellung morgens bis 10 Uhr od. abends 8 Uhr. Avenida Brig. Luiz Antonio 85, S. Paulo. 5153

Pension Hamburg
75 — Rua dos Gusmões — 75 Ecke Rua Sta. Ephigevia, São Paulo. — Telephon No. 3263 5 Minuten von den Bahnhöfen Luz und Sorocabana entfernt, empfiehlt sich dem reisenden Publikum. 4544

Dr. Senior
Amerikanischer Zahnarzt
Rua S. Bento 51 - S. Paulo
4515 Spricht deutsch.

Dr. Worms
Zahnarzt
Praça Antonio Prado N. 8
Caixa 111 — Telephon 2657
São Paulo
— Sprechstunden 8—5 Uhr —

Companhia Cervejaria Brahma
RIO DE JANEIRO

Bock-Ale, hell 12l Flaschen \$5
Teutonia-Pilsen 13l Flaschen 7\$500
Brahma-Bock München 12l Flaschen 7\$500
Brahma-Porter, Typ Guinness, 12l Flaschen 7\$500
Brahmina, hell 12l Flaschen 5\$000
Ypiranga, München 12l Flaschen 5\$000
Preise ohne Flaschen

Ricardo Naschold & Co.
Rua Henrique Dias N. 67 São Paulo

Nur für Damen
Institut de Massage
(Beauté et Manicure)
von Babette Stein, Rua Ces. Motta 63, S. Paulo.
Komplette Einrichtungen für sämtliche Anwendungsformen naturgemässer Heilweise. Hydro- u. Elektro-Therapie 2262

Damenschneiderei.
Blusen, Röcke, Kleider, Kindergarderobe, von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, werden zu mässigen Preisen ausgeführt bei
Frau J. Keller, Rua Marquez de Paranaguá N. 46, Ecke Rua Augusta, S. Paulo, 5161

Zu vermieten
bei deutscher Familie ein od. auch zwei schöne helle Zimmer (4/2, 3 1/2 m) an solide Herren od. an ein kinderloses Ehepaar. Rua Albuquerque Lins No. 86, Villa 6, S. Paulo. Elektr. Licht und Bad vorhanden. 5079

Deutsche Familie
in einem Badeorte im Innern sucht ein deutsches Mädchen im Alter von 12 bis 14 Jahren, um einem 3-jährigen Jungen Deutsch zu lernen. Gute Behandlung und guter Lohn zugesichert. Vorgezogen wird ein Mädchen, das etwas Portugiesisch spricht. — Nähere Informationen erteilt die Exp. d. Bl., São Paulo. 5159

Wegen Europareise
sind zu verkaufen 2 Kugelbüchsen, Doppelflinte, Browningjagdflinte 5 Schuss, zwei komplette englische Reissättel, Wäsche und Decken, sowie Jagdarartikel etc. Anfrage Rua do Triunpho 3, S. Paulo, 5156

Skandinavisk Forening
Nordlyset
affallert
Generalforsamling
lördagen den 17. dennes kl 8 em i sin lokal.
5150 STYRELSEN.

Junge
von 16 Jahren sucht irgendwelche Beschäftigung. Zu erfragen Rua dos Andradas 18, S. Paulo.

Gesucht zum 15. Oktober für Rio de Janeiro eine
Gebildete Stütze
die perfekt kochen kann und Erfahrung im Haushalte hat, desgleichen gewandert und zuverlässiger
Diener
für kinderloses Ehepaar. Off. mit Gehaltsansprüchen an „E. L. H.“ an die Exp. ds. Bl., Rio de Janeiro. 5131

Zu kaufen gesucht
ein photographischer Apparat 9x12 und ein Karabiner. Off. unter „T. P. 100“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Gesucht
ein junges Dienstmädchen für häusliche Arbeiten für das Innere. Zu erfragen Pension Suisse, Rua Brigadeiro Tobias N. 1, S. Paulo. 5158

Deutsches Kindermädchen
gesucht. Vorzustellen Pension Suisse, Rua Brigadeiro Tobias N. 1, S. Paulo. 5157

Klinik
für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten:
Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist
früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch, Wier Spezialarzt der Santa Casa Sprechstunden: 12—2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabará 11, S. Paulo.

Zu vermieten
sind 2 leere Zimmer in der Rua João Alfredo 1, S. Paulo. Dasselbe wird auch ein gut erhaltenes Fahrrad zu kaufen gesucht, Luz Kern. 5107

I=2 Contos
von jungem strebsamen Geschäftsmann auf 1—2 Jahre zu leihen gesucht. Gefl. Off. unter „Rentabel 17“ an die Exp. d. Bl., S. Paulo. 5163

Junger Ehepaar
sucht per sofort Stellung hier oder im Innern. Rua Conselh. João Alfredo 29, (Mooca) São Paulo. 5155

Deutsche Barberei
von Schmidt & Matt
Rua Helvetia 92, S. Paulo

Deutsches Brot in allen Qualitäten, Biskuits, Kaffee- und Teegebäck.
Frische Butter.

Landwirtschaftliche Maschinen aller Art
den Werken von
John Deere & Co. u. Deere Mansure & Coy
Moline U. S.

HERM. STOLTZ & Co.
S. Paulo:
Avenida Rio Branco 64-74
Rua Alvares Penteador 2

Walter Arno Schurig
Ottilia Schurig
geborene Nehring
Vermählte
São Paulo, den 11. Sept. 1914
Dr. J. Strauss
Zahnarzt
Largo do Theouso Nr. 5
Sal No 2
SÃO PAULO

Alleinstehende Frau
sucht Stellung als Wirtschafterin in einem bessern Hause. Off. unter „M. R. 5135“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 5135

Zu vermieten
in nächster Nähe der Stadt ein gutmöbliertes Zimmer mit allen Bequemlichkeiten. Avenida Brigadeiro Luiz Antonio N. 16-A, S. Paulo. 5096

John Deere & Co. u. Deere Mansure & Coy
Moline U. S.

Pflüge, Eggen, Cultivadores, Semeadores etc
Lager aller gangbarsten Maschinen
Alleinige Vertreter:
HERM. STOLTZ & Co.
S. Paulo:
Avenida Rio Branco 64-74
Rua Alvares Penteador 2

Im gegenwärtigen grossen Krieg hat der deutsche grosse Generalstab im kaiserlichen Heere die sorgfältigste Organisation durchgeföhrt, die bis ins kleinste geht und bei der nichts, aber auch gar nichts fehlt. So ist der Ausüstung eines jeden Soldaten ein kleines Kreuz von Eisen hinzugefügt worden, welches die Listennummer jedes einzelnen Soldaten enthält. Es ist dies eine sehr zarte Fürsorge der auf dem Schlachtfelde Gefallene, der in hochherziger Weise sein Dasein für die Liebe zum Vaterlande und für dessen Grösse opfert, wird nicht mehr der grosse Niemand sein, der mit seinen Kameraden in die gemeinsame Grube gebettet liegt, die Nummer des Kreuzes gibt seinen Verwandten an, wo er die ewige Ruhe gefunden hat und er kann dort mit den Tränen, die Blumen und Kränze derselben empfangen.

Für den Allerseelentag!

Ausstellung von Grabkränzen.

Grand Bazar Parisien

A. PERTICA & Cia.
Rua de São Bento 73 (Praça Antonio Prado) São Paulo
In der Rua S. Bento No. 87 wird der Ausverkauf der vom Brande betroffenen Artikel ohne Preiserhöhung fortgesetzt.



Isis-Vitalin

Eine Quelle der Kraft, Gesundheit und Jugendfrische für Jedermann.
Hervorragendes Erfrischungstrank von höchstem Wohlgeschmack. Hochkonzentrierter Extrakt, sehr ausgiebig, deshalb im Gebrauch billig. Literatur über ISIS-VITALIN durch "ISIS" Laboratorien chemie Indayal, Est. Sta. Catharina. Zu haben in allen Apotheken, Droguerien. Geschilderte Anskünfte über ISIS-VITALIN durch Carlos M. Steinberg, S. PAULO, Rua de Catharina No. 117, S. Paulo.

ARP & Co.

Filiale in Hamburg: Barkhof 3, Mönkebergstrasse, Telegramm-Adresse ARPECO
Rua do Ouvidor 102 - Rio de Janeiro - Rua do Rosario 32
Telepöt: Rua da Quitanda 52

Grosses Lager in Nähmaschinen der bekanntesten Fabriken Gritzner und New Home

sowie der registrierten Marken: Vibrations, Oscillante, Rotatoria, Familia und A Ligeira.

Einzige Agenten und Importeure des Schüsselzwarzes von Schermer Komplettes Sortiment in Waffen, Eisen-, Kurz- u. Manufaktur-Waren Exporteure von Rohgummi und anderen nationalen Produkten

Hotel Bristol

Besitzer A. SITTER (vorm. Rotisserie Sportsman)
Rua Gusmões N. 29 = S. PAULO

Erstklassiges Hotel für Familien und Durchreisende. Günstigste Lage, in der Nähe der Bahnhöfe Sorocabana und Luz. Installiert in einem besonders für den Zweck aufgeführten Gebäude. Enthält alle Bedingungen der Bequemlichkeit und Hygiene. 4500 Mässige Preise. Elektrischer Aufzug.

Krankheiten der Harnorgane u. Syphilis

Dr. M. MEIRA 476
ehemaliger Assistenzarzt bei Professor Zuckerkandl in Wien, sowie Assistenzarzt in den Hospitälern in München, diplomiert von der Klinik für Krankheiten der Harnorgane der medizinischen Fakultät in Paris, hat sein Kabinett, welches mit den modernsten und vollkommensten Einrichtungen ausgestattet ist, in der Rua S. José 23, Rio de Janeiro, eröffnet.

Klavierunterricht

erteilt in deutscher od. portugiesischer Sprache erfahrener Lehrer, Auskünfte M. Herzfeld, Rua Conselheiro Ramalho 77, S. Paulo. 5088

Advertisement for 'Tonic Nervos' medicine with an illustration of a person.

Maternidade u. Frauen-Klinik

Rua Frei Caneca (Av. Paulista) São Paulo.
Dieses Etablissement hat eine erstklassige Abteilung für Pensionistinnen eingerichtet. Ein Teil der für Pensionistinnen bestimmten Räume befindet sich im Hauptgebäude, der andere im separaten Pavillon. Pensionistinnen haben eine sehr schule Krankenpflegerin zu ihrer Pflege. Auch steht die Maternidade für Privatpflege geprüfte und zuverlässige Pflegerinnen zur Verfügung.

Sehr billig zu verkaufen:

Ein gut-suchtes Kino in guter Lage ist bankrot-schleier zu verkaufen, eventuell wird auch Haus mit in Zahlung genommen. - Zu erfragen bei Hermann Lehmann, Rua Couto de Magalhães 54, S. Paulo. 5149

Eier

von amerikanischen Leghorns, garantiert, à 5000 das Dutzend zu verkaufen. Rua General Jardim 96, S. Paulo. 5101

Herrschaftliche Wohnungen

In der Nähe der Rua Palmeiras (vorzügliche Bon-derbindung) Rua Pirineus 20 u. Avenida Angelica No. 5, (neue Strecke zwischen Rua Palmeiras und Brigadeiro Galvão) sind 2 sehr schöne, moderne jetzt fertiggestellte, mit jedem Komfort eingerichtete Wohnungen, per sofort zu vermieten. Im Obergeschoss sind 4 grosse So-lafzimmer, Badezimmer (kaltes und heisses Wasser) u. im Untergeschoss grosser Salon, Schreibzimmer, Speisessal, Hall etc. Deutsche Familien werden bevorzugt. Preis Rs. 400\$000. Bürgen erwünscht. Gelesen Kontrakt nach Vereinbarung. Die Häuser können zu jeder Zeit besichtigt werden. Weiteres Rua Victorino Carmillo 62, von 12-6 Uhr nachm S. Paulo. 5110

Wohnung

mit 6 Zimmer, Küche, Bad, Hof, Wäscheraum, Gasofen, elektr. Licht etc. für 1205\$00 zu vermieten. Drei Zimmer haben unabhängigen Eingang. Rua Maestro Cardim 7, Liberdade, S. Paulo. 5137

Pensão Allemã

Avenida Francisco Sallas 14, gegenüber dem Bahnhof, hält sich dem reisenden Publikum bestens empfohlen. Saubere Betten, helle freundliche Zimmer, ruhige Lage, gute bürgerliche Küche. Um geneigten Zuspruch bittet Sophie Breudl

Iris-Theater

Rua 15 de Novembro S. PAULO

Kinovorführungen.

Abwechslungs reiches Programm. Alle Abend Vorführung sensationeller Lichtspiele von 6 1/2 Uhr bis 11 Uhr Abends. Jeden Sonntag grosse Matinee.

Im Iris-Theater

werden alle Abend die neuesten Lichtspiele gezeigt.

Dr. H. Rüttimann

Arzt und Frauenarzt Geburtshilfe und Chirurgie. Mit langjähriger Praxis in Zürich, Hamburg und Berlin. Rua Conselheiro Ramalho 77, S. Paulo. 5088

Magere u. Blutarme

Advertisement for 'Vallor' medicine with illustrations of a person and a bottle. Text: 'Wollt Ihr dick stark gesund kräftig u. schön u. schön, so gebraucht die stärkenden Tropfen VALLOR'.

Die stärkenden Tropfen VALLOR erweitern die Lungen, den Busen und die Brust. Dieselben geben auch den Magereiten eine runderliche Fülle. Stellen das Blut auch des Blutarmen wieder her und geben mit den stärkenden Tropfen VALLOR nimmt man in 40 Tagen 4 Kilo zu.

Die stärkenden Tropfen VALLOR sind das mechanische Oel des menschlichen Körpers. Die stärkenden Tropfen VALLOR geben den Entmutigten neuen Mut und heilen die Unheilbaren.

Glas 2\$000. Niederlage in der Drogerie Vitalis, Rua Mauá 117, São Paulo. (Für Bestellungen nach dem Inneren sind noch 500 rs. extra für Fracht mitzuschicken). 4429

Chapelaria Germania

Rua Sta. Ephigenia 124 São Paulo
Soelen hier eingetroffen ein riesiger Posten Strohhüte für Herren und Kinder, welche mit dem österreichischen Dampfer „Buda II.“ in Santos ankamen. - Desgleichen empfehle alle Sorten Strohh- und Filzhüte (weich und steif), Mützen, - Schirme, Stöcke und Kravatten. - Reparaturwerkstatt. - 5077

W. Dannemann

Rua Santa Ephigenia N. 124 S. PAULO

Deutsche Schneiderei Trapp

Gegründet 1887 von Telefon N. 4083
Gustav Reinhardt
Grosses Lager der feinsten ausländischen Stoffen.
Rua Santa Ephigenia 12 - São Paulo

Rua Aurora 86

ist ein grosser freundlicher Saal mit elektr. Beleuchtung an ein Ehepaar od. zwei Herren zu vermieten. Auch können noch Herren und Damen am Frühstücks- und Mittagstisch teilnehmen. 4816

Charutos Dannemann

Universaes = Bella Cubana (Flor fina)

Deutsches Rotes Kreuz

Rio de Janeiro.
Abgelegte Herren-Kleider und Wäsche zur Verteilung an Hilfsbedürftige werden vom Deutschen Roten Kreuz jederzeit dankbar an untenstehender Stelle entgegengenommen:
Paul Müller, Rua Alfandega 90

Dr. Arthur Stauffer

in Campinas wird um baldigste Beantwortung unseres Briefes vom 25. September ersucht. Verlag der „Deutschen Zeitung“.

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags
Rua Quintino Bocayuva 32
Grösste Prämien:
20.000\$, 40\$000, 50\$000, 100.000\$, 200.000\$

Baustellen fast umsonst.

Baustellen 2.500 Quadratmeter gross. Preis 1.300\$000 jede. Kulturland, geeignet für Chacaras und Landhäuser, 100 Meter Front an Strassenecke nach 2 Strassen, welche jede 1 Meter Breite haben. Die Baustellen liegen an der Zentralbahn in der Nähe der Station Itaquera und in 2 Minuten zu Fuss vor der Station zu erreichen. Sie sind vermessen, abgeteilt und mit Stacheldrahtzäunen umgeben. Die Station Itaquera liegt 15 Minuten Fahrt von der Nordstation in São Paulo entfernt. Es werden Fahrplanbücher mit 50 Monatsreisen verkauft. Jede Reise kostet mit einem solchen Buch in den Vorortzügen 100 Reals in II. und 20 Reals in I. Klasse. In der Nähe der Grundstücke sind Ziegeleien, die 1000 Ziegelsteine zu 15\$ und 17\$ verkaufen. Auch Holz ist zu vorzüglichen Bedingungen zu verkaufen. Ein Haus mit 3 Zimmern kostet ungefähr 1 Conto de Reis zu bauen. Ausser diesen Vorteilen sind die Terrains hoch gelegen, haben feste Erde und in der Nähe befindet sich ein Fluss. Die Baustellen No. 30 und 37 werden von Quellen mit trinkbarem Wasser durchzogen. Käufer können sich an den Besitzer Rua Barão de Paranaíba No. 6 (antiga Caixa d'Agua) von 11-16 Uhr oder an Agenten wenden. Der Käufer zahlt in beiden Fällen keine Kommission. Man nimmt Angebote an und gewährt Teilzahlungen. Bei Barzahlung wird Rabatt gewährt. An der Station Itaquera gibt es bereits mehrere Landhäuser, sowie Chacaras mit Wohnhäuser von bekannten Persönlichkeiten, Arbeitern und Handwerkern. Im Stationsgebäude wird ebenfalls Auskunft gegeben.

Hotel e Pensão Allemã

Rua José Bonifácio 35-A, 35-B, 37, 43
Fichtler & Degraive. 4254

Rotes Kreuz.

Zu Gunsten des Deutschen, sowie Oesterreichisch-Ungarischen Roten Kreuzes wird 1 Sofa und 2 Sessel neu (Japan-Matte oder Lederimitation) je nach Wunsch, zum ermässigten Preise von 2.0800 zum Verkauf angeboten. Und steht obige Summe zu je 10000\$0 sofort nach Verkauf den betreffenden Institutionen zur Verfügung.
Rua José Bonifácio N. 12 = S. Paulo
Max Schneider.

Preisschiessen

zu Gunsten des Roten Kreuzes für Deutschland und Oesterreich-Ungarn, zu jeder Tageszeit im

Chop Gambirinus, Rua Santa Ephigenia N. 98

Für jedes Zentrum 1 Chop oder Sandwich.
Prämien für je 3 Zentrum in einer Serie 1 Flasche Rheinwein
Jeder Schuss kostet 100 Reis und ist in die vom Komitee versiegelt zusammenfassend einzuzahlen, welche ohne jeden Abzug dem Komitee abgeliefert wird.
Alle Kosten für Prämien, Munition, Scheiben etc. trägt der Wirt.
Ueb Aug und Hand fürs Vaterland und unsere wunden Krieger.

CASA LUCILAS

D.H.-Gerken Pfeffer-Gerken Sauerkohl Frankfurter Wurst Gänseschmalz
Rua Direita No. 55-A São Paulo. 4512

Mme. R. Frederica Wendt

Hebamme
Diplomiert in Deutschland und Rio de Janeiro
Rua Liv. e N. 2. - S. Paulo
Telephon 1945

J. A. de Caldas Filho

Zolldespatches
S. PAULO, Rua José Bonifácio No. 4-B, Caixa 570.
SANTOS, Praça da Republica No. 60, Caixa 184. 4565

Miguel H. Cyrillo

Recht-anwalt
Zahlungseintreibungen auf gutlichem u. gerichtlichem Wege, Aufnahme von Inventaren, Ehescheidungen zwischen Ausländern, Re-sesseps und Naturalisierungen, Verteidigungen vor dem Schwurgericht. Gerichtskosten werden angelegt. Kontor: Largo do Palácio N. 5-B von 1 bis 4 Uhr Nachm. - Wohnung: Rua Pedrozo 53 von 9 bis 11 Uhr Vormittags. 4694

Dr. Carlos Niemeyer

Operateur und Frauenarzt, behandelt durch eine wirksame Spezialmethode der Krankheiten der Fortpflanzungsorgane und deren Komplikationen, besonders bei Kindern. Sprechzimmer und Wohnung: Rua Arouche N. 2, S. Paulo. - Konsultorium: Rua Quintino Bocayuva N. 5 (Sobrado) Sprechstunden von 1-3 Uhr. Gibt jedem Ruf sofort Folge. Spricht deutsch. 2456

Einkassierungen aller Art

übernimmt
HERM. LEHMANN
Rua Gen. Couto Magalhães 54 São Paulo

Dr. W. Seng

Operateur u. Frauenarzt
Telephon Nr. 38,
Konsultorium u. Wohnung
Rua Barão Itapevinga 21, Paulo. von 12-4 Uhr.

Zu vermieten

gut möbliertes Zimmer, unabhängig, (sobrado) mit elektr. Licht, kaltem und warmem Bad. Rua Jaguarite No. 43, S. Paulo. 5144

Zu vermieten

ein Haus mit 4 Zimmern, Küche und Bad. Preis 908\$000 4 Bondlinien. Rua Bom Pastor N. 7, Schlüssel gegenüber. S. Paulo.

Freundliches Zimmer

leer oder möbliert mit elektr. Licht und Bad ist billig zu vermieten. Rua Senador Queiroz No. 11, Seitenstrasse der Rua Florença de Abreu, São Paulo. 5154

Viktoria Strazák,

an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme
empfehlte sich. Rua Victoria 32 São Paulo. Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar. Telephon: 4.928 457

Restaurant u. Pension Schnitz

Rua Gen. Couto Magalhães 13 São Paulo
empfehlte seine gute bürgerliche Küche, schöne Zimmer für Familien und einzelne Herren. - Um gütigen Zuspruch bittet
5135 G. Schulz

Dr. J. Britto

Specialarzt für Augen-erkrankungen
ehemalige Assistenzarzt der K. M. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin u. London. Sprechstunden 12/3-4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo

Bromberg, Hacker & Co.

Werkzeugmaschinen für Metallbearbeitung

Nur erstklassige Fabrikate



- Ambosse
- Bohrmaschinen
- Blechscheren
- Drehbänke
- Fräsmaschinen
- Feldschmieden
- Hobelmaschinen
- Lochstanzen
- Lötampen
- Reifenbiegmaschinen
- Schleifmaschinen
- Schmiedegläse
- Schraubstöcke
- Shapingmaschinen
- Schraubenschneidmaschinen
- Ventilatoren

Stets auf Lager

São Paulo

Rua da Quitanda 10 Caixa Postal 756